

Gottessuche mit Musik

Diese Mischung passt: In der nächtlichen Kirche erklang zu Dvoraks Messe knackiger Pop

Mit plastischen Bildern und ungewohnten musikalischen Kombinationen wartete das Nachtkonzert in der St. Vitus-Kirche auf. Das tiefgründige Programm verwob Anton Dvoraks D-Dur-Messe mit religiös inspirierten Pop-Songs.

Kriftel. Aus der Ferne, heißt es in einem Lied Bette Midlers, beobachte Gott die Menschen. Der „blaue Planet“ Erde erscheine aus dieser Sicht harmonisch und friedlich, während der Blick auf die Details ein ganz anderes Bild vermittele, erläuterte Pfarrer Helmut Gros. Der Liedtext bringe zum Ausdruck, dass Frieden und Harmonie keine unerreichbaren Ziele seien.

Wir suchen Gott

Sie seien dort, wo Gott ist, führte der katholische Geistliche beim Nachtkonzert in der St.-Vitus-Kirche aus. „Wir suchen Gott. Aber haben wir überhaupt eine Ahnung davon, was wir finden wollen?“, fragte der Theologe in Anlehnung an das „bis jetzt habe ich noch nicht gefunden, wonach ich suche“ der Popgruppe „U2“.

Den Menschen fehlt es in ihrem täglichen Kleinklein, den Belanglosigkeiten des Alltags und der unablässigen Getriebenheit in einer ach so globalisierten Welt an just jener

Distanz, am Über-Blick für das Wesentliche und das Ganze, von dem Bette Midlers singt. Von dem nicht weniger die Friedensbitte des lateinischen „Agnus Dei“ spricht, das

Antonin Dvorak mit fünf weiteren zentralen Abschnitten des katholischen Gottesdienstes zur Messe D-Dur opus 86 fügte. Darin Lobpreis, Bekenntnis des Glaubens, mithin Suche und Annäherung an Gott zu finden, erstaunte kaum. Wohl aber in den Pop-Songs, mit denen die Messe quasi verwoben wurde.

„Kyrie“ und „Sailing“

Die Programmfolge holte das im Frühsommer 1887 komponierte Werk gleichsam aus seinen Entstehungstagen heraus und stellte es in den Zusammenhang der heutigen Zeit. Bevor nämlich dessen Eingangssatz, die Bitte um Erbarmen des „Kyrie“ anhub, bot die Sängerin Jela mit markant kraftvollem Organ „Sailing“ von Rod Stewart. Das Leben verglichen mit einer Fahrt über den stürmischen Ozean hin zur wahren Freiheit, die nicht von dieser Welt ist. Unter Leitung von Kirchenmusiker Dr. Andreas Winckler sang der Chor des Krifteler Cäcilienvereins die keineswegs unkomplizierte und so gar nicht böhmisch angehauchte Messe mit viel Hingabe.

Besonders eindringlich gelangen

die leisen, innigen Momente, beispielsweise das „Incarnatus est“, das die Menschwerdung Christi im Glaubensbekenntnis besingt, der Mittelteil des „Gloria“ sowie nicht zuletzt die Friedensbitte des „Agnus Dei“. Bei den weich fließenden melodischen Linien fühlten sich die Sänger hörbar geborgen. Julian Winckler begleitete aufmerksam den Chor an der Orgel, deren sparsamer Part in diesem Fall weniger virtuoses Können, sondern hohe Flexibilität und die Fähigkeit zur anschiessamen Begleitung erforderte.

Jubel und Einsamkeit

Den Jubel des „Sanctus“ löste kontrastierend die Einsamkeit des Menschen in einer lieblosen Welt ab, wie sie Robbie Williams „Lied von den Engeln“ schildert. Auf das „Hosianna“ folgt rasch das „Kreuzige ihn“. Der gedankenreiche sowie an schlüssigen Bildern und Bildverbindungen volle Abend gab nachdrücklich zu Denken mit nach Hause. Pfarrer Gros formulierte es so: „Gottes Nähe zu spüren, ist aufbauend und befreiend.“

Gernot Eschenburg



Trotzt des schönen Wetters kamen viele Besucher am Samstagabend in die St. Vitus-Kirche. Foto: Nietner

Höchster Wiesblau # 23.8.11